

Laudatio für die „Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft“ Marl

anlässlich der Verleihung des Mohammad-Nafi-Tschelebi Friedenspreises des Zentralinstituts Islam-Archiv Deutschland am 1. Nov. 2009 in Werl

Mir ist es aufgegeben, die „Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl“ (kurz CIAG) zu loben. Und ich darf sagen: dies fällt mir nicht schwer, denn es gibt nur wenige Initiativen, die schon so lange, so intensiv und so umfassend das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen, den achtungsvollen Umgang miteinander und die gemeinsame Arbeit zum Wohl ihrer Stadt pflegen.

Die CIAG ist in diesem Jahr bereits 25 Jahre alt. Anfang 1984 berief der damalige Bürgermeister von Marl, Günter Eckerland zusammen mit seinem Integrationsbeauftragten einen Runden Tisch in der damaligen provisorischen Moschee in Marl-Hamm. Bei diesem Anlass ermunterte er die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften in Marl, im Rahmen ihrer speziellen Möglichkeiten als Kirchen-, Moscheegemeinden und Lehrer zum Wohle der Stadt beizutragen. Diese Anregung stieß auf fruchtbaren Boden. Offenbar hatte der Bürgermeister zum richtigen Zeitpunkt, mit dem richtigen Anliegen, die richtigen Personen versammelt. Jedenfalls entstand eine interkulturelle und interreligiöse Bürgerinitiative von Menschen, die von ihrer Sache überzeugt war, die es nicht bei Schön-Wetter-Reden beließen, sondern bereit waren, viel Zeit, Kraft und Engagement zu investieren.

Von Anfang an wurde für das interreligiöse Miteinander von Kirche und Moschee, von Christen, Muslimen und Menschen anderer Religion und Weltanschauung, ein *ganzheitlicher Ansatz* gewählt, der die spirituellen, zwischenmenschlichen und gemeinwohlorientierten Dimensionen gleichermaßen umfasste. Die Arbeit ging und geht konkret in vier Richtungen:

1. *Die Begegnung von Menschen der verschiedenen Religionsgemeinschaften:* der zwischenmenschliche Austausch, das wechselseitige Kennenlernen der Glaubensinhalte und Gottesdienststätten, des Glaubenslebens, der Riten und religiösen Feste. Darüber hinaus aber auch das *gemeinsame* Beten der Religionen an bestimmten Festtagen, bei Schulfeiern und besonderen öffentlichen Anlässen.
2. *Das Interkulturelle Lernen und Zusammenleben in den Schulen.* Dazu gehören regelmäßige Aktivitäten am Antirassismustag der UNO (dem 21. März) an allen Marler Schulen – mit ca. 50 Ehrenamtlichen als Teamern und etwa 400 Schülerinnen und Schülern. – Dazu gehört das „Kunterbunte Chamäleon“ – eine originelle Form der interkulturellen Schul- Jugend- und Stadtteilarbeit an und mit der Martin Luther King-Gesamtschule Marl. – Dazu gehören drei Frauengruppen, die interreligiösen, gesellschaftspolitischen und alltagspraktischen Themen und Aktivitäten nachgehen. – und schließlich engagiert sich die CIAG auch in Projekten für die Berufsausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wie wichtig das ist, mag man allein der Tatsache entnehmen, dass bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund in NRW nur 29% ohne abgeschlossene Berufsausbildung bleiben, gegenüber 77% der Bevölkerung mit türkischem Pass – also weit mehr als doppelt so viele bleiben ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung. (1. Integrationsbereich der Landesregierung NRW 2008, S.239)
3. *Große, öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen.* Darunter ragt vor allem das dreimonatige Abrahamsfest heraus. Es wird seit 2001 jährlich im Herbst mit wunderschönen Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene begangen und mit einem großen Gastmahl der Religionen abgeschlossen. Inzwischen hat es weit über Marl hinaus Berühmtheit erlangt. Zu den Trägern und Organisatoren gehören neben den Kirchen und Moscheen in Marl auch die Jüdische Kultusgemeinde im Kreis Recklinghausen. Es sind also alle drei Religionen beteiligt, die sich auf

Abraham berufen und die viel mehr Glaubensüberzeugungen miteinander teilen als gemeinhin bekannt ist.

4. Schließlich ist die CIAG immer *beratend und ausgleichend dabei, wenn es um kommunalpolitisch konflikträchtige Themen geht* wie Moscheebau, Ezan-Ruf, islamische Bestattung, Gebetsräume in Krankenhäusern u.ä. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Religionen in der CIAG kann so auf die ganze Kommune ausstrahlen.

Ich meine, vorbildliche Initiativen wie die CIAG zur Integration von Muslimen und zum Abbau von Vorurteilen und Islamfeindlichkeit werden heute immer dringender gebraucht. Die Islamophobie hierzulande hat alarmierende Ausmaße angenommen, wenn z.B. zwei Drittel der Bürger meinen, der Islam passe nicht in „unsere westliche Welt“ und jeder Dritte meint, Muslimen sollte die Einwanderung untersagt werden. Dieser Tage haben uns antiislamische Aussagen des Herrn Sarazin erschreckt, die eindeutig rassistische Anklänge haben. Was dabei am meisten schockiert ist die breite Zustimmung, die sie bis in die Mitte der Gesellschaft gefunden haben. Die Fremdenfeindlichkeit, die in Deutschland ja immer schon gefährliche Ausmaße hatte, konzentriert sich heute offenbar in einer Islamfeindlichkeit. Zuwanderer wurden zunächst als Gastarbeiter ausgegrenzt, dann als Ausländer, heute als Muslime. In der Forschung spricht man vom „religious turn“: Einwanderer werden nach ihrer vermeintlichen *religiösen* Zugehörigkeit eingeteilt. Integrationsdefizite und Konflikte, die eigentlich zu aller erst politische, soziale oder kulturelle Ursachen haben, werden jetzt religiös verortet. Religiosität erscheint als Integrationshindernis: wer besonders religiös ist, gilt als verdächtig – bestenfalls als „zurückgeblieben“. Vor allem Muslime haben unter dieser veränderten Wahrnehmung zu leiden. Der Islam soll Ursache sein für Ghettobildung und das Entstehen sogenannter „Parallelgesellschaften“, für die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen, für Defizite in Bildung und Ausbildung. Was dabei ganz aus dem Blick gerät, sind die Versäumnisse der *Aufnahmegesellschaft*: die jahrzehntelange Leugnung der Einwanderungsrealität, die Politik der Ausländerabwehr, der Verweigerung von Aufenthaltssicherheit, die jeder Mensch zur Lebensplanung braucht, von geeigneten Integrationsmaßnahmen. Marginalisierte werden selbst für ihre Marginalisierung verantwortlich gemacht, „blame the victim“ nennt man dies im Englischen.

Tatsächlich „schwächt die ‚Islamisierung‘ der Einwanderungsfrage die Position der MigrantInnen in ganz besonderer Weise, da das Diffamierungspotential in Bezug auf ‚den‘ Islam derzeit angesichts der internationalen Debatte ... hoch ist,“ schreibt die Psychologin Birgit Rommelspacher. „So ist es derzeit möglich ‚den‘ Islam in der öffentlichen Debatte ohne Umschweife mit Rückwärtsgerandtheit, Autoritarismus oder gar Terrorismus gleichzusetzen. Insofern ist diese (neue) Fokussierung auf die Religion für die Position der EinwanderInnen höchst problematisch.“ (Konflikte als Chance. In: J.Micksch Hg.: Antimuslimischer Rassismus. Frankfurt/M 2008, 59)

Gerade in dieser für Muslime so prekären Situation ist es ein Lichtblick, wenn es auf kommunaler Ebene Oberbürgermeister wie Fritz Schramma und Initiativen wie die CIAG gibt, die sich von falschen Schuldzuweisungen und irrationaler Islamophobie nicht beeindruckt lassen, sondern Dialog und Zusammenarbeit suchen, auf das Menschliche im Menschen vertrauen, Brücken bauen statt auszugrenzen. Deutschland ist durch die Zuwanderung seit den 60iger Jahren ein multikulturelles und multireligiöses Land geworden. Gemeinsam mit rund 51 Millionen Katholiken und Protestanten leben in Deutschland ca. 1,4 Millionen orthodoxe Christen und mehr als 4,5 Millionen Gläubige anderer Religionen, darunter ca. 4 Mio Millionen Muslime. Neben den 50.000 christlichen

Kirchen finden die Angehörigen anderer Religionen - immer stärker auch öffentlich sichtbar - in Synagogen, Moscheen und Tempeln ihre Zentren religiöser Praxis und sozialer Kommunikation. Jeder halbwegs klar denkende Mensch weiß, dass diese neue, dem Einwanderungsprozess geschuldete Situation unumkehrbar ist, dass die Einwanderer mit ihren Religionen dauerhaft hier bleiben werden, dass sie zu Kultur und Wohlstand beitragen und dass ein friedliches Zusammenleben im Interesse *aller* liegt, der Mehrheitsgesellschaft wie der Einwanderer. Von daher ist die Integration von Muslimen nicht nur menschlich und grundrechtlich geboten, sondern als politisches Ziel alternativlos. - Andererseits wird von Seiten der Einwanderer nur der bereit sein, sich zu integrieren, der sich in seiner Religiosität ernst genommen und geachtet fühlt.

Aber: All dies muss erst einmal in den Köpfen der Mehrheit ankommen. Es ist schon bemerkenswert, dass 50 Jahre Einwanderung dazu nicht ausreichen. Darum brauchen wir eine CIAG in *jeder* Stadt. Ich wünsche ihr jedenfalls ein langes, erfolgreiches Fortbestehen und viele, viele Nachahmer.